

"Willkommen im neuen Europa" in Die Welt (15. Dezember 2003)

Quelle: Die Welt. Unabhängige Tageszeitung. 15.12.2003. Hamburg: Die Welt.

Urheberrecht: (c) Die Welt

URL: [http://www.cvce.eu/obj/"willkommen_im_neuen_europa"_in_die_welt_15_dezember_2003-de-8877445f-ead1-4c2b-b39e-99ce95740ac0.html](http://www.cvce.eu/obj/)

Publication date: 19/09/2012

Willkommen im neuen Europa

VON ANDREAS MIDDEL

Die alte EU ist tot. Nach nur wenigen Stunden Diskussionen, die den Begriff Verhandlungen kaum verdienen, haben die EU-Staats- und Regierungschefs den Schlusspunkt unter eine fast 50-jährige Erfolgsgeschichte gesetzt.

In sehr behutsamen Schritten ist es bis dahin den Regierungen Westeuropas gelungen, einen Verbund zu bilden, der über wirtschaftliche und agrarpolitische Gemeinsamkeiten immer mehr zu einer politischen Union gewachsen ist. Die Schritte waren nicht immer spektakulär, es gab Rückschläge, doch die EG, später EU, blieb in Bewegung, formte sich zusammen.

Just in dem Moment, in dem sich für Gesamteuropa die Geschichte erfüllt, weil endlich auch die mittel- und osteuropäischen Staaten der EU angehören, ist der Prozess der immer währenden, fortschreitenden Integration gestoppt. Erweiterung und gleichzeitige Vertiefung Europas ist nicht möglich. Das ist die bittere Konsequenz aus den gescheiterten Verhandlungen über die Verfassung in Brüssel.

Die Verfassung war der vorläufig letzte Versuch, einen auf 25 und mehr Mitglieder angewachsenen Staatenverbund regierbar und führbar zu halten. Der Konvent unter der Leitung von Valéry Giscard d'Estaing hat ernsthafte Bemühungen unternommen, die widerstreitenden Interessen von alten und neuen Mitgliedern, integrationsfreudigen und eher retardierenden Regierungen zu bündeln.

Doch wie eine ständige Drohung lag über der Konventsarbeit und den anschließenden Beratungen der Regierungen, dass Länder wie Frankreich oder Deutschland längst andere, neue Wege für Europa skizziert hatten, sollte die Verfassung scheitern. Außenminister Joschka Fischers Humboldt-Rede im Mai 2000, weit vor dem Vertrag von Nizza, und seine dort vorgestellte Idee eines europäischen "Gravitationskerns" hatten einen Weg in die Zukunft gewiesen, lange bevor der Konvent überhaupt angedacht war. Frankreichs Staatspräsident Jacques Chirac nahm Fischers Vorstellung auf und sprach nur wenige Wochen später von "Pioniergruppen" in Europa, die in bestimmten Politikfeldern voranschreiten, weil sie sich nicht durch Verträge und unwillige Partner bremsen lassen wollen.

Jetzt, drei Jahre später, sind Fischers und Chiracs Europa-Entwürfe Wirklichkeit. Es wird nach dem Scheitern der Verfassung außerhalb der Verträge zu immer neuen Kooperationen zwischen einzelnen Ländern kommen. Pläne für ein abgestimmtes Vorgehen in der Justiz oder Wirtschaftspolitik liegen in den Schubladen. Deutschland, Frankreich, Benelux, aber auch Griechenland, Tschechien oder Ungarn haben Zustimmung signalisiert. Das Treffen Schröders, Chiracs und Tony Blairs im Sommer in Berlin hat die entscheidenden Weichen in der europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik gestellt. Solche Koalitionen der Willigen wird es in einer EU ohne Verfassung immer häufiger geben. Und für Deutschland bedeutet dies eine Neudefinition der Europapolitik.

Nicht mehr nur der Schulterschluss mit Frankreich kann künftig Kernstück Berliner EU-Politik sein. Als Motor in einer vertraglich fixierten Gemeinschaft haben Paris und Berlin Verdienstvolles geleistet, auch wenn das jüngste Gebaren um den Stabilitätspakt ernsthafte Zweifel aufkommen lässt.

In ständig neuen Interessengemeinschaften aber wird der Schulterschluss zwischen Berlin und Paris jedoch schnell als Bedrohung empfunden, als Direktorium abgelehnt werden. Die Vertiefung in bestimmten Politikbereichen zu beschleunigen, gleichzeitig aber darauf zu achten, dass möglichst viele EU-Staaten auf diesem Wege folgen, das wird zunehmend die Kunst deutscher Europapolitik ausmachen. Kerneuropa hinreichend attraktiv zu halten, um keinem Staat die Teilnahme zu verbauen, das wird zur hauptsächlichen Herausforderung in einem Europa der verschiedenen Geschwindigkeiten.

Das heißt vor allem, Großbritannien einzubinden und den Blick stärker vom alten Westeuropa nach Osten zu wenden. Deutschlands mögliche Koalitionäre sind nicht zwangsläufig im Westen zu Hause. Das neue Europa wird mit dem Scheitern der Verfassung unübersichtlicher.

